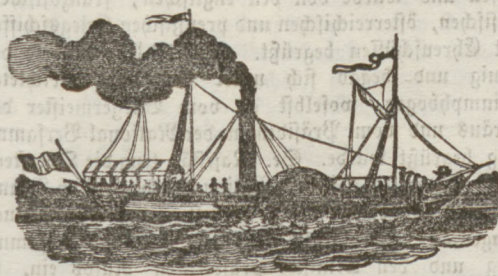


Danziger Dampfboot.

No. 265.

Donnerstag, den 12. November.



1863.

34ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschallengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettenberg's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür. In Leipzig: Jäger & Fort. In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Das neueste, kurz vor dem Schluss des Blattes eingetroffene Telegramm über die heutige Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus befindet sich auf der vierten Seite.

Triest, 11. Novbr.

Der Plojddampfer „Europe“ ist am 3. Novbr. bei Parana (Stadt auf der Südküste der türkischen Insel Cypern) gestrandet. Die Passagiere, die Geler und die Post sind gerettet.

Der „Indep. v.“ meldet man aus London vom 10. d.: Präsident Lincoln hat offiziell den Geschäftsträger des Präsidenten Juarez empfangen. Das „Pays“ meldet unter dem nämlichen Datum, Napoleon habe Rußland, Preußen, Oesterreich, Spanien, die Türkei, Italien, Portugal, Dänemark, Schweden und Norwegen, Belgien, Griechenland, Holland und den deutschen Bund zum Congresse eingeladen.

Landtag.

Herrenhaus.

2. Sitzung, am 10. November.

Der Minister des Innern Graf Eulenburg: Auf Grund allerhöchster Ermächtigung habe ich dem Hause zwei Vorlagen zu machen. Erstens die Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, und zweitens den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen über Untersuchung und Befragung von Preßvergehen. Zwei Worte zur Erläuterung. Die Staatsregierung hat im Frühjahr d. J. den durch die Haltung der Presse begründeten Zustand im Lande für einen Nothstand angesehen und sich veranlaßt gefühlt, demselben schleunigt und in energischer Weise abzuhelfen. Es sind dies die Motive gewesen, welche die Staatsregierung veranlaßt haben, Seine Majestät zu bitten, die Verordnung vom 1. Juni dieses Jahres zu erlassen; dieselbe wird jetzt Ihrer Beschlußnahme den verfassungsmäßigen Bestimmungen gemäß sofort vorgelegt. Allein die Staatsregierung ist der Ansicht gewesen, daß diese Verordnung, für einen vorübergehenden Zustand berechnet, nicht geeignet sei, als dauerndes Gesetz fortzuwirken und hat sich deshalb veranlaßt gesehen, Seiner Majestät einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, welcher die bisherige Preßgesetzgebung in einigen Punkten abändert und einen Zustand herbeiführen soll, der den Erlaß ähnlicher Verordnungen, wie die vom 1. Juni, für die Zukunft unnötig erscheinen lassen soll; sie ist daher der Meinung, daß, indem sie sich der Hoffnung hingiebt, daß das hohe Haus sowohl den Nothstand der damals in den Augen der Staatsregierung stattgefunden, anerkennen, als auch die zur Beseitigung desselben ergriffenen Mittel billigen wird, dasselbe dieser Verordnung seine Genehmigung ertheilen und sie so lange gelten lassen werde, bis durch Annahme des eingebrachten Gesetzentwurfs ein regelrechter Zustand, welcher bestimmt ist, dauernd zu gelten, seine Anerkennung und Begründung gefunden hat. Ich lege beide Gesetzentwürfe auf den Tisch des Hauses nieder.

Auf Vorschlag des Grafen Rittberg werden beide Vorlagen einer besonderen Commission überwiesen.

Von den Herren v. Below, v. Frankenberg-Eudwigsdorf und von Ploetz ist der Antrag gestellt:

eine Adresse an Se. Majestät den König in Beantwortung der Thronrede zu richten.

Als Motiv ist angegeben: die Wichtigkeit der in der Thronrede enthaltenen Mittheilungen.

Graf Rittberg erklärt sich gegen eine Adresse, da er bloße Loyalitäts-Adressen nicht für geeignet halte und eine andere in diesem Augenblicke nicht möglich sei. Auch dürfe die edle Zeit nicht mit Adress-Debatten zugebracht werden. Eine Adresse des Herrenhauses würde das andere Haus bestimmen, ebenfalls eine Adresse zu erlassen. Jedemfalls scheint ihm wenigstens in diesem Augenblicke nicht der Zeitpunkt zu einer Adresse gekommen; erst müsse man die angekündigten Vorlagen, nicht nur in diesem sondern auch in dem anderen Hause abwarten, um die politische Situation ganz übersehen zu können. Er rath deshalb eventuell zur Vertagung der Beschlußnahme über den Below'schen Antrag.

Herr v. Below befürwortet den sofortigen Erlaß

einer Adresse. Es handle sich nicht um ein bloßes constitutionelles Gewohnheitsrecht; der Ernst der Situation habe, wie die Motive ergäben, den Antrag hervorgerufen; derselbe bezwecke allerdings, der Staatsregierung die Anerkennung und den Dank des Hauses für die in der Thronrede gemachten Mittheilungen auszudrücken. Ueberdies sei das Herrenhaus auch wegen der zahlreichen Bürger im Lande, die in demselben ihre Vertretung sähen, verpflichtet sich auszuspochen.

Herr Haselbach: Nach den Aeußerungen des Hrn. v. Below selbst werde die Adresse keine andere als eine Loyalitäts- und Dankadresse sein. Er halte aber den Erlaß einer Adresse namentlich für bedenklich Angesichts der wichtigen Stelle in der gestrigen Thronrede, in welcher Se. Majestät auf das dringendste zur Verständigung mahne. Es liege in diesem Augenblicke durchaus keine Veranlassung zu einer Adresse vor, welche diese Verständigung nur erschweren würde, da das andere Haus dadurch leicht provoziert werden könne; er wolle im Gegentheil, daß dieses Haus die möglichste Mäßigung und Zurückhaltung beobachte.

Herr von Senfft-Pilsach: es sei kein Grund vorhanden, an der Mäßigung des Hauses zu zweifeln; er halte es überdies nicht für zweckmäßig, sich hier, wie verschiedene Vorredner gethan, auf einen andern Ort zu beziehen; das Herrenhaus müsse selbstständig vorgehen. Auch stehe der Antrag nicht in notwendiger Beziehung zur Thronrede. Auch ohne Thronrede sei für das Herrenhaus gewichtige Veranlassung vorhanden, sich auszuspochen und seine Ansicht ohne Provokation in ruhiger und fester Weise darzulegen. Er erinnere nur daran, daß der König schon früher den Ausdruck des Landes über die österreichische Reformakte verlangt habe; das Haus habe eine Erklärung abzugeben, die nur in einer entschiedenen Zustimmung zur Politik der Regierung bestehen könne.

Dr. Brüggemann: Er wolle sich nicht gegen eine Adresse überhaupt aussprechen, wohl aber halte er dieselbe im gegenwärtigen Augenblicke für bedenklich; die Sachen lägen jetzt noch nicht so klar, daß der Ausdruck des Herrenhauses mit voller Sachkenntnis erfolgen könne. In Betreff der vom letzten Redner angedeuteten Thatsachen seien ausdrücklich Vorlagen vorzulegen und es wäre deshalb wünschenswerth, daß das Haus zunächst von den Vorlagen Kenntniß nähme, bevor es sich ausspöche. Die Erörterung politischer Thatsachen würde auch zu Ausdrücken führen, die er für jetzt nicht für thöulich halte; er zweifle zwar nicht an der Mäßigung des Hauses, halte diese Mäßigung aber für außerordentlich schwierig.

Herr v. Meding: Das Haus habe jedenfalls eine dringende Veranlassung, gegenwärtig eine Adresse zu erlassen. Se. Majestät der König habe in der Thronrede mit der bestimmtesten Festigkeit erklärt, in welchen Punkten er den gestellten Anträgen des Hauses der Abgeordneten nicht nachgeben könne. In diesem Sinne glaube er, daß das Haus dem Könige seine Ansicht dahin aussprechen müsse, daß es zu ihm stehen werde.

Die Diskussion wird geschlossen. Das Haus genehmigt den Erlaß einer Adresse mit geringer Majorität (darunter Graf zur Lippe). Eine besondere Commission von 10 Mitgliedern zur Feststellung des Wortlautes der Adresse wird heute noch gewählt werden.

Haus der Abgeordneten.

Die Abtheilungen des Hauses der Abgeordneten haben sich heute constituirt; die Vorsitzenden, deren Stellvertreter, Schriftführer und deren Stellvertreter sind:

- I. Waldeck, v. Bonin, zur Negede, Schiebler.
- II. Stavenhagen, Köppl, Rastow, Kleemann.
- III. Tschow, v. Diederichs, Ziegert, Gorpiga.
- IV. Dr. Löwe, v. Bueghem, Schröder, v. Sauten-Tarpitschen.

- V. Schulze-Delitsch, v. Sybel, Ahmann, Eberty.
- VI. v. Carlowitz, v. Rönne, John (Rabiau), Selten.
- VII. v. Unruh, v. Baerth, Schollmeyer, Pauli.

Die Wahlprüfungen sind heute bereits wesentlich gefördert, da bei den meisten Wahlen bekanntlich bedeutende Majoritäten gewesen sind.

Angemeldet haben sich auf dem Bureau des Hauses als anwesend bis jetzt 261 Abgeordnete.

Daß die liberale Majorität des Hauses der Abgeordneten diesmal nicht auf eine Adresse eingehen wird, ist schon gestern als sehr wahrscheinlich gemeldet; heute kann es als ganz positiv versichert werden; auch ohne

förmlichen Beschluß sind die beiden großen Fractionen darüber einig; die Frage ist überhaupt kaum ventilirt worden.

Die Fraction des linken Centrums zählt jetzt über 100 Mitglieder; die Abgeordneten Lette, v. Benda, Borsche u. A., welche früher dem parlamentarischen Verein angehörten, sind derselben beigetreten. Gestern ist der Vorstand für die nächsten vier Wochen gewählt; es sind die Abgeordneten v. Bockum-Dolffs, v. Carlowitz, Gneist, Krag, Stavenhagen, v. Sybel; Schriftführer ist Abg. Ziegert.

Die Fraction der deutschen Fortschrittspartei hat sich noch nicht constituirt.

Zweite Sitzung, Mittwoch, 11. November.

Präsident: Alterspräsident Taddel. Am Ministerisch: Niemand.

Ein Antrag des Dr. Löwe und Genossen ist eingegangen: Das Haus wolle beschließen, daß die gegen die Abg. Dr. Freese und Barré wegen des Wahlaufrufs eingeleitete Untersuchung ausgesetzt werde. Der Präsident ist der Ansicht, daß ein solcher Antrag noch nicht eber vom Hause angenommen und darüber beschloffen werden könne, so lange dasselbe sich noch nicht constituirt habe. Gleicher Ansicht ist auch Graf Schwerin. — Abg. Dr. Freese (Minden) gegen diese Ansicht. Er habe den Antrag mit gestellt und mit unterschrieben, weil in der angeregten Angelegenheit bereits am 16. d. Mts. Termin anstehet. Das Haus sei beschlußfähig und berechtigt, Anträge eines Mitgliedes anzunehmen, sobald der Landtag von Sr. Maj. dem Könige eröffnet sei. Das sei eine ganz neue Anschauung, welche der Präsident hier ausgesprochen habe, analog sei das Verfahren nicht dem Verfahren, welches für das englische Unterhaus gelte; er bitte das Haus, dem Antrage beizustimmen, um dadurch zu konstatiren, daß das Haus das Recht habe, derartige Beschlüsse zu fassen. Das Haus müsse seine Prärogativen wahren. Demnach wird der Antrag zur Unterstützung gestellt; er findet dieselbe durch eine bedeutende Majorität des Hauses.

Demnach theilt der Präsident das Resultat der Constitution der Abtheilungen mit. (Das Resultat haben wir oben mitgeteilt). Dann folgt der zweite Gegenstand der Tagesordnung: Wahlprüfungen. — Der Präsident erklärt zum Schlusse, daß jetzt die Wahl von 228 Mitgliedern genehmigt, das Haus somit beschlußfähig sei. Der Präsident will die nächste Sitzung auf morgen ansetzen und in derselben Wahlprüfungen, übermorgen aber die Wahl des Präsidenten vornehmen lassen. Auf Antrag des Abgeordneten Grafen Schwerin beschließt das Haus einstimmig, schon morgen 10 Uhr die Präsidentenwahl vorzunehmen.

Landtag.

Berlin, 11. November.

Se. Maj. dem Könige und ebenso auch dem Ministerpräsidenten gehen in Begleitung von hier aus alle Sachen zu, die eine sofortige Erledigung erheischen. Auch über die Vorgänge in den beiden Häusern des Landtages wird dorthin berichtet.

Ueber die Eröffnung des Landtages theilt die „R.-C.“ noch folgende Details mit: Die Theilnahme des Volkes war dieses Mal eine besonders rege. Große Mengen umstanden das Schloß. Auch die Tribünen füllten sich schon früh, namentlich die für das größere Publikum, zu der die Karten vielfach begehrt waren. Auf der Tribüne an der andern Seite des Saales war die Diplomatie außerordentlich zahlreich erschienen; die Gefandtschaften von England, Oesterreich, Frankreich, Rußland, Spanien, Schweden, Holland, Hannover waren vertreten; auch von den kleineren Staaten waren einige Diplomaten anwesend. Die Mitglieder beider Häuser erschienen ziemlich zahlreich, die des Herrenhauses wohl ausnahmslos in Uniform, die Abgeordneten überwiegend in schwarzer Kleidung. Se. Majestät las die Rede in der von früherher schon bekannten ausdrücklichen Art. Die Sätze über die Reorganisation traten besonders nachdrücklich hervor; die Worte „dauernde Staatseinrichtung“ sowie die darauf folgenden Sätze wur-

den scharf betont. Eben so gegen den Schluß der Rede der Passus von dem „guten Rechte Preußens“ in der deutschen Sache. Die beiden Schlusssätze, von den Worten an „wir stehen in einer bewegten Zeit“, sprach Se. Majestät mit merklich ergriffener Stimme. Die Stärke der beiden großen Fractionen des Hauses der Abgeordneten, des linken Centrums und der Fortschrittspartei, wird sich, wie es scheint, ziemlich so stellen, wie es gleich nach den Wahlen in den Zeitungen berechnet wurde, nämlich auf 100 resp. 150. Die beiden Fractionen bilden also fünf Siebentel des ganzen Hauses. —

— Ueber unseren Kronprinzen schreibt die Engl. Corr.: Daß er noch vor der Geburtstagsfeier des Prinzen von Wales England verlassen würde, hatte man durchaus nicht erwartet. Am Sonnabend Morgen 11 Uhr kam er unerwarteter Weise nach London, da er die Aufforderung erhalten hatte, bei der Eröffnung der preussischen Kammern zugegen zu sein, und begab sich zum Grafen Bernstorff, kehrte kurz darauf nach Windsor zurück, um Abschied von der Königin zu nehmen, und trat um 8 Uhr Abends von der Victoria-Station aus die Heimreise an. In Dover schiffte er sich auf einem besondern Dampfer, der „Breeze“, ein, welcher die Ueberfahrt nach Calais gegen starke Fluth und sehr unruhige See in der kurzen Zeit von 1 Stunde und 46 Minuten vollendete. Seine Gemahlin verweilt einstweilen noch in Sandrigham woselbst auch der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar und der Prinz Friedrich von Dänemark eingetroffen sind.

— Der Cultusminister erläßt folgende Bekanntmachung: Des Königs Majestät haben unter Bestätigung des Beschlusses der zur Prüfung dramatischer Werke niedergesetzten Kommission dem Verfasser des Trauerspiels „Die Nibelungen“ Friedrich Hebbel in Wien den durch das Patent vom 9. November 1859 gestifteten dramatischen Preis im Betrag von Eintausend Thaler Gold nebst einer goldenen Denkmünze im Werth von Einhundert Thalern Gold zu verleihen und für den Dichter Otto Lubwig in Dresden die Summe von Eintausend Thalern Gold als Anerkennung seiner Verdienste um deutsche Dichtkunst zu bewilligen geruht, was ich im Allerhöchsten Auftrage hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Schleswig, 4. Nov. Den Zurüstungen nach zu urtheilen, ist ein Krieg für Dänemark unausbleiblich, alles hat hier einen wirklich kriegerischen Anstrich. Täglich sieht man jetzt mit Kanonen nach den verschiedenen Schanzen fahren, sowie mit Holz zu Pulverkammern, Pulverkasten und sonstigen Dingen. Gestern und heute gingen jedesmal 8 Stück Wallgeschütze von hier nach Missunde ab. Eine große Schanze, wie man hört zu 20 Kanonen, wird an dem Ende des Margarethenwallen, welches an den Einschnitt des Bustrorfer Teiches steht, auf der Bustrorfer Seite errichtet, und noch zwei Schanzen mehr sollen auf dem Bustrorfer Felde erbaut werden. Täglich mehrt sich die Zahl der Soldaten in unserer Stadt, indem die beiden Bataillone, sowie das Dragoner-Regiment bedeutend verstärkt worden. Dann liegen hier eine bedeutende Zahl Pioniere und 500 Mann Festungsartillerie.

Wien, 6. Nov. Die französische Thronrede bildet begreiflicher Weise hier das Tagesgespräch und wenn man auch dadurch befriedigt ist, daß sie keinen Oesterreich bedrohenden Passus enthält, so vermag man sich doch nicht über das darin aufgestellte Programm hinauszusetzen. Im Gegentheil giebt dasselbe zu großen Besorgnissen Veranlassung, und wenn man auch in Wien bestrebt sein wird, sich mit Frankreich zu verständigen, so ist es doch immerhin möglich, daß sich im Laufe der Verhandlungen, wobei so viele und verschiedene Interessen in Frage kommen, Differenzen ergeben, deren Vergleichung auf friedlichem Wege nicht möglich ist. Begreiflich ist es daher auch, daß man der Zukunft nicht mit Ruhe entgegen sieht, da die Thronrede eine Perspektive eröffnet, welche die Staatsmänner der alten Schule allerdings erbeben machen muß. — Was die Verhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich in Bezug auf die polnische Frage betrifft, so heißt es, daß ersteres die „schwierige Lage Oesterreichs“ gewürdigt habe. Mit andern Worten: der Kaiser Napoleon hat sich überzeugt, daß die österreichischen Staatscaffen leer sind, und daß daher ein Krieg in Gemeinschaft mit Oesterreich, wenn letzteres nicht von England mit Subsidien bedacht werde, nicht möglich sei. — In London sollen schon in den nächsten Tagen die formellen Verhandlungen zwischen den Mächten über die Abtretung der jonischen Inseln an Griechenland und was damit zusammenhängt, beginnen. Lord Bloomfield hat hier in Wien im Namen seines Cabinets erklärt, daß England jedenfalls die Schleifung

der Festungswerke von Korsu fordern und die Abtretung nur unter dieser Bedingung zusagen werde. Von österreichischer Seite wird sich Graf Wimpffen an den Verhandlungen betheiligen, und zwar, da die auf seinen Namen lautende Vollmacht bereits an Ort und Stelle eingetroffen ist, wahrscheinlich auch für den Fall, als Graf Apponyi inzwischen auf seinen Posten zurückgekehrt sein sollte.

Athen, 31. Octbr. Der so lange sehnlichst erwartete Monarch, Georg I., ist endlich in unserer Mitte. Gestern, Freitag, um 11 Uhr Vormittags, hielt er seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt. Um 9 Uhr ging das königl. Geschwader in den Hafen und wurde von den englischen, französischen, russischen, österreichischen und preussischen Kriegsschiffen mit Ehrenschüssen begrüßt. Um 10 Uhr landete der König und begab sich unter den dort errichteten Triumphbogen, woselbst er vom Bürgermeister des Piräus und vom Präsidenten der National-Versammlung begrüßt wurde. Se. Majestät trug die Obersten-Uniform der griechischen Nationalgarde. Nach Beantwortung der beiden Anreden bestieg der König einen Wagen, lud den Präsidenten der National-Versammlung und den Minister-Präsidenten Rufos ein, in demselben Wagen Platz zu nehmen, und fort ging es auf der Straße nach Athen, begleitet von mehr als zweihundert Offizieren zu Pferde und vielen hundert Equipagen. Um 11 Uhr gelangte Se. Majestät unter dem Triumphbogen der Stadt Athen an, welcher eine genaue Nachahmung der im Parke von Schönbrunn befindlichen Gloriette war. Hier wurde der König vom Bürgermeister der Hauptstadt, welcher die Schlüssel der Stadt überreichte, feierlichst empfangen. Der König dankte in kurzer Rede, die Schuljugend sang eine Hymne, und der Einzug begann. Auf dem Concordiaplatz war die Nationalgarde aufgestellt. Von hier ging der Zug nach dem Dome, wo der Metropolit, umgeben von den Erzbischöfen und Bischöfen, dem Könige das Evangelium darreichte, welches derselbe küßte, indem er das Zeichen des griechischen Kreuzes machte. Den im Dome errichteten Thron bestieg der König nicht, sondern sagte abwehrend in französischer Sprache, daß vor Gott Alle gleich seien. Diese Worte verursachten einen großen Enthusiasmus. Nachdem das Te Deum gesungen, ging der Zug in den Königspalast, wo gleich darauf der junge Monarch auf dem großen Balkone erschien und wiederholt das unten dicht gedrängte Volk grüßte, welches nicht aufhörte, begeisterte Lebehochs zu schreien. Der König empfing dann die Minister und zog sich in seine Gemächer zurück. Um 4 Uhr Nachmittags machte er, in Civil gekleidet, eine Fahrt durch die Stadt. Abends war die Stadt glänzend erleuchtet. Um 9 Uhr Abends fuhr der König abermals durch die Stadt, und kaum in den Palast zurückgekehrt, erließ er folgendes Manifest an das Volk:

„Hellenen! Indem ich den Thron besteige, auf welchen mich Eure Wahl berufen hat, fühle ich das Bedürfnis, an Euch einige Worte zu richten. Ich bringe Euch weber Bescheidenheit im Regieren mit, noch einen geübten Verstand; auch könnt ihr solche Eigenschaften von meinem Alter nicht erwarten. Doch bringe ich Euch aufrichtige Liebe und Zuversicht, nebst einem tiefen Glauben an die zukünftige Gemeinschaft meines und Eures Schicksals. Ich verspreche Euch mein ganzes Leben Eurem Glücke zu widmen. Nicht nur werde ich gewissenhaft an Euren Befehlen halten, und besonders an der Constitution, dem Schlüsselstein der neuen hellenischen Verfassung, sondern auch Eure Gebrauche werde ich mich zu lieben bestreben, Eure Sitten, Eure Sprache — Alles, was Ihr selbst werth haltet, wie ich denn bereits Euch liebe. Ich werde Eure besten und erfahrensten Männer bitten, sich um mich zu schaaren, ohne an frühere politische Trennungen zu denken; durch deren weise und erleuchtete Hüfe werde ich mich bestreben, die mannichfachen guten Keime und die materiellen Quellen zu entwickeln, welche Euer schönes Vaterland enthält, welches in Zukunft auch mein Vaterland werden soll. Zweck meines Ehrgeizes soll der sein, Griechenland, so weit dies von mir abhängt, zum Mutterlande des Orients zu erheben. Der Allmächtige, welcher den Schwachen stärkt, möge mich in meinen Bestrebungen leiten; möge er nie erlauben, daß ich je die Versprechungen vergesse, die ich Euch heute gegeben. Möge der Herr, unser Gott, Euch unter seinen heiligen und rettenden Schutz nehmen.“

October des Jahres des Heils 1863. Georg.
In diesem Augenblicke (12 Uhr Mittags) verkündeten 101 Kanonenschuß, daß der König eben den Eid auf die Constitution in der National-Versammlung leistet.

Paris, 6. Nov. Der „Constitutionnel“ bringt einen Artikel Limayrac's, worin die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß die Regierungen und Völker welche schon seit so langer Zeit unter einem Zustande der Dinge litten, der den neuen Bedürfnissen und Bestrebungen unseres Zeitalters nicht mehr entsprechen, den von dem Kaiser vorgeschlagenen Congreß nicht zurückweisen werden. Dieser Congreß würde Herrn Limayrac zufolge an Stelle des gegenwärtig zwischen den verschiedenen Nationen bestehenden Antagonismus

einen wahren Frieden treten lassen, nicht einen künstlichen und nur um eines Haares Breite vom Kriege entfernten, wie er jetzt vorhanden sei.

London, 6. Nov. Die Presse bespricht naturgemäß heute von Neuem die französische Thronrede. Die „Times“ sagt: der Kaiser der Franzosen hat die Kammern mit einer Ansprache eröffnet, die mehr einer parlamentarischen Rede gleicht, als der gemessenen Aeußerungsweise eines constitutionellen Herrschers. Seine Sätze scheinen eher von der Rednerbühne, als vom Throne herab gesprochen zu sein. Mehr als je steigt er in die Arena herab, begegnet zum Voraus den Einwürfen seiner Gegner; weist mit Genugthuung auf seine Thaten hin, tritt mit Verheißungen für die Zukunft auf, mit Aufforderungen und mit Drohungen, und schließt, indem er bei seinen Zuhörern den gewünschten Eindruck hinterläßt, daß es in allen auf Krieg und Frieden bezüglichen Dingen, bei dem Bau einer Eisenbahn oder der Gründung eines Kaiserreiches, nur einen einzigen Herrn in Frankreich giebt und daß dieser Napoleon III. heißt. Der Kaiser behandelt bei dieser Gelegenheit zuerst die heimischen und erst dann die auswärtigen Angelegenheiten, vielleicht weil jene einen vollständigeren und mehr in sich abgerundeten Erfolg aufweisen, während seine auswärtige Politik Manchem vielleicht als unsicher, abenteuerlich und nicht frei von Gefahr erscheinen mag. Was die inneren Angelegenheiten Frankreichs betrifft, so weiß man, daß es damit wohl bestellt und daß sein Wohlstand im Steigen ist. Was die Welt zu wissen wünscht, ist, wie die große Macht, welche Frankreich vermöge seines Reichthums, seines Genies und seiner centralisirten Verwaltung besitzt, sich in seinen Beziehungen zu andern Nationen äußern wird. In diesem Punkt, denken wir, ist die Rede darnach angethan, das europäische Publikum zu beruhigen. Ob der Kaiser, mit so vielen Plänen und mit dem Winter vor der Thür, sich die Freiheit des Handels bewahren will, oder ob er wirklich denkt, daß er Frankreich und seinem eigenen Ruhm durch Aufrechthaltung des europäischen Friedens am besten dienen wird, gewiß ist, daß sein Ton die in letzter Zeit gehegten Besorgnisse mindern muß. Die auf Mexico bezügliche Stelle gehört zu den bemerkenswerthesten der Rede, da sie amtlich erklärt, daß der Erzherzog Maximilian den mexicanischen Thron bestimmt angenommen hat. Die polnische Frage, als die wichtigste, hat sich der Kaiser auf den Schluß verspart. In diesem Theile seiner Rede erhebt er sich zur Verebtheit, doch bedient er sich einer vorsichtigen Sprache, und Niemand kann sagen, daß er die Finanzmänner Europas durch ein einziges Wort von böser Vorbedeutung erschreckt. Wer an den Ton der französischen Presse denkt, und die wirklichen Impulse des französischen Volkes und die Kraft kennt, welche die polnischen Ueberlieferungen noch bei ihm besitzen, wird sich eigentlich über die Offenheit des kaiserlichen Geständnisses wundern, daß von dem Schluß des Krimkrieges an bis dieses Jahr eine Art Allianz zwischen Rußland und Frankreich bestanden hat. Wir wußten es wohl, aber die Wahrheit war uns nie von so hoher Seite gesagt worden. In einer Sprache die gegen ganz Europa die sorgsamste Höflichkeit athmet, spricht er nun seine Meinung aus, daß die Wiener Verträge ihren Werth verloren haben und auf einem neuen europäischen Congreß nur mit Vortheil umgeändert werden könnten. Indem er diese große Berathung der Nationen vorschlägt, sucht er mit großem Geschick die Hoffnung zu erwecken, daß die Bürden Europas dadurch erleichtert werden dürften, und er verspricht gewissermaßen mit dieser Reform voranzugehen. „Die Zustimmung zu diesem Plane wird dem Kaiser zufolge der Prüfstein für die politische Ehrlichkeit sein, und Rußland wird zu verstehen gegeben, daß, wenn es sich von dem Wege des Friedens abwendet, es vielleicht einen andern betreten wird, der früher oder später zum Kriege führt. Die Art von Drohung am Schluß beeinträchtigt jedoch nicht den versöhnlichen Ton, welcher durch die Rede geht, und wir dürfen es als wahrscheinlich betrachten, daß der Kaiser der Franzosen wirklich einen europäischen Krieg zu vermeiden wünscht, wenn seine eigene Stellung und die Stimmung Frankreichs ihm die Erhaltung des Friedens gestatten.“

— Der Jahrestag der Pulververschöpfung, der sogenannte Guy-Fawkesstag, wurde heute mit den üblichen Umzügen von den untern Classen der Bevölkerung gefeiert. Die herumgetragenen Strohpuppen, die schließlich verbrannt werden, repräsentiren den russischen Kaiser, den Präsidenten Lincoln und eine Figur, welche die Sklaverei darstellen sollte.

— Von dem Unheil und den Verwüstungen, welche die furchtbaren Stürme während der letzten Tage besonders an der englischen Küste angerichtet

haben, laufen noch immer neue und betrübende Nachrichten ein. Der Schiffe, welche mehr oder minder erhebliche Beschädigungen erlitten haben, ist eine unzählbare Menge; leider aber weiß man von mehreren Fahrzeugen schon ganz gewiß, daß sie völlig untergegangen sind und zum Theil die ganze Mannschaft mit ihnen. — Bei Southport wurden vorgestern etwa 300 baltische Dielen, mehrere Balken und ein weiß angestrichener Hauptmast an die Küste gespült, und man muß leider annehmen, daß es Ueberreste der preussischen Barke „Eliza“, von der Ostsee, gewesen sind. — Ein trauriger Unfall ist bei Lowestoft auf dem Schraubendampfer „Rowland“ vorgekommen. Das Schiff war von Hamburg am Freitag um 5 Uhr Morgens mit Passagieren und einer Ladung von Vieh nach Hull abgefahren, hatte den starken Sturm ohne bedeutende Verluste überstanden und war am Sonnabend Morgen schon ganz nahe der Mündung des Humber, als der Capitain, während er das Senkblei auswarf, durch einen plötzlichen Stoß des Schiffes in die See geschleudert wurde. Eine halbe Stunde verging, ehe die Matrosen einen Nachen herablassen konnten, und der Capitain, welcher sich durch Schwimmen so lange gehalten hatte, an Bord gebracht wurde. Die Anstrengung hatte ihn aber so erschöpft, daß er aller Bemühungen der Passagiere und Matrosen ungeachtet kurz darauf den Geist aufgab. Capitain Parl hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder in Hamburg. Die Pferde und Ochsen, welche es führte, waren durch das Hin- und Herrollen des Schiffes während des lange anhaltenden Sturmes zur Hälfte umgekommen. — Bei Lancastre am Eingang der Morcombe-Bai ist eine preussische Brigg vollständig zu Grunde gegangen. — Die große Besorgniß, welche man für den Schraubendampfer „Germania“ gehegt hatte, wurde gestern Abend durch die Ankunft des Schiffes bei Blackwall gehoben. Mit 350 Stück Vieh von Tonning abgefahren, brachte nur noch 50 derselben lebendig an den Bestimmungsort. Das Schiff über und über mit den Leichnamen bedeckt, bot einen schauerlichen Anblick dar, und die Zollbeamten befahlen demselben sofort unterhalb des Nore zurückzuführen und die todtten Körper über Bord zu werfen. Der Sturm hatte den Dampfer kurz nach seiner Abfahrt von Tonning erfaßt; Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag ward das Schiff auf der Nordsee herumgeschleudert und wäre es nicht ein ganz vorzügliches Fahrzeug und mit einem Extravorrath von 50 Tonnen Kohlen versehen gewesen, um seine Maschinen in steter Thätigkeit zu halten und Wind und Wellen in etwas Trotz zu bieten, so wäre es sehr wahrscheinlich unterlegen. Ungeheure Wogen rollten von Zeit zu Zeit über das Deck, Vieh tödtend oder über Bord spülend, und viele Segel wurden ein Raub des Sturmes. Ein anderer mit Vieh beladener Dampfer, „der Magnet“, welcher am Sonntag in Blackwall hätte antommen sollen, flüchtete vor dem Orkan nach Nieuwe Diep zurück, bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt und mit einem Verlust von 200 Stück Vieh. Ein anderes der Schiffsfahrt zugestohenes Unglück ist der Untergang der „Amazone“ durch eine Feuersbrunst. Die „Amazone“, eines der vorzüglichsten Klipperschiffe, welche zwischen London und New-York segeln, blieb wegen des Orkans bis Sonnabend bei Gravesend liegen und machte dann langsam ihren Weg den Canal hinab nach North-Foreland, wo sie wieder Anker warf. An Bord hatte sie, außer einer bedeutenden Ladung von Kohlen, Holz, Blei, Berg, Bahnschienen, Schweinen und Schafen, eine Besatzung von 30 Leuten und zwischen 40 und 50 Passagiere, hauptsächlich Deutsche und Irländer. So lag sie ungefähr 10 Meilen von den Dünen entfernt am North-Foreland, um dort das Nachlassen des Sturmes abzuwarten, als plötzlich gegen 12 Uhr in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch aus der zweiten Kajüte der Ruf Feuer! erscholl. Im Augenblicke war alles in Verwirrung unten wie oben, dicke Rauchwolken wälzten sich auf das Deck und erstickten die Passagiere in den Kajüten beinahe. Glücklicherweise gelang es alle, Männer, Weiber und Kinder, eben aus dem tiefsten Schlummer geweckt, bekleidet und unbekleidet, auf's Deck zu bringen, ehe die Flammen sie ergriffen. Die Pumpen und die Feuerspritze wurden sofort in Thätigkeit gesetzt; da es aber deshalb nöthig war, die Luken zu öffnen, brauste der Wind hinein und verbreitete die Flammen durch das ganze Schiff. Der Capitain ließ die Nachen über Bord und die Passagiere einen nach dem andern an Seilen in dieselben heruntergleiten, doch trieben unglücklicher Weise zwei Röhne weg, und die übrigen reichten nicht hin, um die ganze Mannschaft zu fassen. Raketen wurden als Nothsignale aufgelassen und es näherte sich ein Schlepper, welcher

die Passagiere und vermittelt der Nachen, welche die noch an Bord des brennenden Schiffes Befindlichen abholten, schließlich die ganze Besatzung aufnahmen; der Capitain und die Offiziere waren heldenmüthig bis zu allerlezt geblieben. Die „Amazone“ war unterdessen ein Flammenmeer geworden, die See strahlte weithin von dem Glanze wieder und bot einen schauerlich-prachtvollen Anblick. Die ganze Ladung, das ganze Hab und Gut der Passagiere, Geld und Kleider wurden ein Raub des Feuers. Das Schiff brannte bis auf die Wasserlinie herab und versank zuletzt in den Wogen. Die „Amazone“ wurde nebst ihrer Ladung auf 24,000 Lfr. geschätzt und ist nur zur Hälfte versichert. Die sämtliche Mannschaft und die Passagiere sind gestern Abend hier in London angekommen. Wäre die Feuersbrunst weiter hinaus auf der hohen See ausgebrochen, so hätten Alle an Bord den Flammen zum Opfer fallen müssen.

Katales und Provinzielles.

Danzig, den 12. November.

— Herr Regierungs-Präsident v. Prittwitz ließ sich heute Vormittag sämtliche Bureau- und Executiv-Beamte der Polizei-Behörde durch den Herrn Polizei-Präsidenten v. Clauswitz vorstellen und besichtigte sodann die einzelnen Büreaus.

— Während zur gestrigen Geburtstagsfeier Schillers dessen Trauerspiel „Kabale und Liebe“ die Sperrstige, den 2. und 3. Rang und das Parterre recht stark gefüllt hatte, bot der erste Rang das Bild einer grenzenlosen Leere dar. Es waren zu diesem Platze, der doch für die Elite der Danziger Bevölkerung bestimmt ist, nur 11 Bilette (!) verkauft worden.

— Herr Apotheker Helm wird heute im Gewerbe-Verein einen Vortrag halten.

— Herr Musik-Director Laade wird morgen mit seiner Kapelle zum Besten der hiesigen Armen- und Krankenpflege ein Concert geben, welches der Theilnahme der hiesigen gesammten Bevölkerung auf das Wärmste zu empfehlen ist.

— Vorgestern stürzte der Holz-Arbeiter Braun, welcher an Krämpfe litt, bei seiner Beschäftigung am Nagelschen Holzfelde unter den Sägen in die Kabaune. Obgleich derselbe augenblicklich von seinen Kameraden aus dem Wasser gezogen wurde und der zufällig vorübergehende Ober-Stabsarzt Walbrach sogleich die erforderlichen Wiederbelebungsversuche anstellte, so wurde der Verunglückte doch nicht mehr ins Leben zurückgebracht.

Königsberg. An Stelle des zum Regierungs-Präsidenten in Gumbinnen beförderten bisherigen Polizei-Präsidenten Maurach ist der Ober-Regierungsrath Schrader zum Polizei-Präsidenten hieselbst ernannt worden.

— Wie wir hören, hat der an unserer Albertus-Universität fungirende außerordentliche Professor der Chemie Herr Dr. Spirgatis einen Ruf an die Universität Erlangen in gleicher Eigenschaft erhalten. Ob derselbe diesem Rufe Folge leisten wird, ist, wie es scheint, zur Zeit noch ungewiß.

— In Königsberg haben die Redactionen sämtlicher dort erscheinender Zeitungen den Beschluß gefaßt, keine Theaterreferate mehr zu bringen. Dieser Beschluß ist jedenfalls ein sehr gefährlicher für das Stadt-Theater in Königsberg; er wird aber wohl nicht lange Bestand haben, weil der Herr Director desselben jedenfalls Mittel und Wege finden wird, wieder eine freundschaftliche Beziehung zwischen ihm und der Presse herzustellen.

— Am Montag ist bei Alticken im Samlande ein entmastetes dänisches Schiff auf den Strand getrieben; die aus dem Capitain und 3 Matrosen bestehende Mannschaft aber glücklich gerettet.

Stadt-Theater.

Der Geburtstag Schiller's ist gestern im Stadt-Theater durch die Aufführung seines bürgerlichen Trauerspiels „Kabale und Liebe“ gefeiert worden. Die Sitte, das Andenken des großen Mannes durch eine solche Feier zu ehren, verdient die wärmste Anerkennung. Indessen wäre zu wünschen, daß eine zu diesem Zweck veranstaltete Feier auch die Theilnahme des Publicums im rechten Maße fände. Leider war dies gestern im Stadt-Theater nicht der Fall. Wenn man auch sonst das Theater nicht häufig besucht; so ist doch die Aufführung eines Stückes von Schiller gewiß eine Mahnung dazu, zumal an seinem Geburtstage. Wer der gestrigen Aufführung des benannten Trauerspiels beigewohnt hat, wird gewiß durch seine Theilnahme auf das Lebhafteste befriedigt worden sein und gefunden haben, eine wie große Wohlthat es ist, den Genius Schiller's nicht zu vergessen, sondern sich immer wieder von Neuem an seinen Strahlen zu beleben und zu erwär-

men und die Gewalt seiner sittlichen Größe zu empfinden. In „Kabale und Liebe“ findet nicht nur das innerste Wesen unseres Lieblingsdichters, sondern auch die moderne Tragödie den feurigsten Ausdruck; es sind die Ideen einer großen neuen Culturstufe, welche uns aus dem Kunstbau derselben wie flammende Sterne entgegenleuchten oder gleich mächtigen Strömen an unsern Blicken vorüberfluthen. Wie sehr die Darsteller durch ein solches Werk in ihren Leistungen gehoben und getragen werden, das sah man aus der gestrigen Darstellung in unserem Stadt-Theater zur vollen Genüge. — Selbst in den Fällen, wo die Technik sich den künstlerischen Forderungen noch nicht in dem rechten Maße dienstbar erwies, konnte man das Spiel der einzelnen Mitwirkenden mit vollem Interesse verfolgen. — Die Hauptrolle des Stückes, Ferdinand von Walther, besand sich in den Händen des Herrn Barona. Der junge Mann spielte mit warmer Empfindung. Sein weiches, wohlklingendes Organ kam der Liebeschwärmerei der Rolle außerordentlich zu statten und wirkte in Momenten sanfter Nührung vortrefflich. Indessen gelang es ihm auch in Momenten entseffelter Leidenschaft zu zeigen, daß ihm ein schätzenswerthes Maß physischer Kraft für die Veranschaulichung derselben zu Gebote steht. Fr. Krüger, welche die Louise spielte, recitirte mit klarem Verständniß und warmer Empfindung. Die Mutter der Louise wurde von Frau Hirsch gespielt. Selten haben wir diese Rolle so vortrefflich gesehen wie gestern von dieser für das Characterfach hoch talentirten Künstlerin. Denn Frau Hirsch gab das Substantielle dieses bürgerlichen Frauen-Characters durchaus erschöpfend, aber mit einer solchen Discretion, daß auch in dem kleinsten Zuge die künstlerische Schönheit zur vollen Geltung kam. Es war eine Meisterleistung im wahren Sinne des Wortes. Den Character des alten Miller zeichnete Herr Schönleiter mit derben Strichen. Die, das Prinzip der diplomatischen Weltfittte darstellenden Rollen des Präsidenten und Wurm's wurden von den Herren v. Karger und Ulrich in jeder Beziehung meisterhaft gegeben. Die Leistung der Frau Director Fischer als Lady Milford hat längst unter den hiesigen Kunstfreunden die Anerkennung gefunden, welche sie verdient und wurde auch gestern wieder mit gerechtem Beifall belohnt. Die ganze Darstellung bewies, daß es mit unserem recitirenden Drama sehr gut bestellt und dem hiesigen Publicum die Gelegenheit geboten ist, sich durch die dramatische Kunst geistbelebende Genüsse zu verschaffen.

Gerichtszeitung.

[Schwurgerichts-Sitzung zu Marienwerder.] Seit einer Reihe von Jahren hat hierorts kaum eine Schwurgerichts-Sitzung so lange gewährt und ein so lebhaftes Interesse des größten Publicums in Anspruch genommen, wie die in den Tagen vom 4. bis 6. d. M. stattgehabte, in welcher gegen den Kaufmann Marcus Peglau aus Marienburg und dessen Buchhalter Jacob Köffler beziehungsweise wegen Betrugs und vorsätzlicher Brandstiftung verhandelt worden ist. Nach der Anklage hatte Peglau, welcher in Gr. Nipkau bei Rosenberg eine Dampfschneidemühle und ein größeres Holzlager besaß — die in einer Berliner Versicherungs-Gesellschaft mit circa 31,045 Thlr. afficirirt waren — den die Leitung des Etablissements führenden Mitangeklagten Köffler verleitet, Mühle und Holzlager in Brand zu setzen. Das Feuer fand im Mai vorigen Jahres statt. Die hierauf erfolgte Liquidation der Versicherungsbeträge seitens des Peglau überstiegen bei weitem den reellen Werth des vorhanden gewesenen Bestandes. Dieser, wie noch andere gravirende Umstände, veranlaßten alsbald eine gerichtliche Untersuchung, welche beide Angeklagte auf die Anklagebank führte. Es waren über 40 Zeugen und Sachverständige citirt. Trotz der stundenlangen glänzenden Vertheidigung des Hrn. Dr. Hambroek (auch Hr. Rechts-Anwalt v. Forkenbed fungirte als Vertheidiger) sprachen die Geschwornen das verhängnißvolle „Schuldig“ mit mehr als 7 Stimmen aus, und es verurtheilte demnach der Gerichtshof den Peglau zu 14 und den Köffler zu 10 Jahren Zuchthaus, Peglau außerdem zu 1000 Thlr. Geldbuße oder noch 1 Jahr Zuchthaus.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein kleiner Abenteurer.] In dem Geschäft des Kurzwaarenhändlers Bergmann zu Berlin besand sich ein vierzehnjähriger Lehrling Namens Carl Ludwig Otto, dem die Enge des Ladens nicht gefiel. Sein Sinn war auf die polnischen Wälder und auf die Thaten der Insurgenten gerichtet; er selber wollte ein Insurgent werden. Er faßte denn auch den Plan, nach Polen zu gehen; doch wollte

sich Niemand finden, der geneigt war, ihm das nöthige Reisegeld vorzustrecken. Während er noch immer seinen Plan mit der größten Lebhaftigkeit verfolgt, wurde er eines Tages im vorigen Monat von seinem Lehrherrn nach der Post mit dem Auftrage geschickt, ein Packet abzuholen; für Portoauslagen, die etwa nöthig sein sollten, gab ihm sein Herr 2 Thlr. Schon diese 2 Thlr. reizten den Sinn des abenteuerlustigen Jungen zur ungesäumten Ausführung des Planes; doch mußte er sich sagen, daß er mit dieser kleinen Summe nicht weit kommen würde. Indessen fing er an, auf den Inhalt des Packets zu speculiren. Nachdem er dasselbe in Empfang genommen hatte, öffnete er es und fand in demselben die Summe von 39 Thlrn. Nun war für ihn kein Aufenthalt mehr in Berlin; er eilte stehenden Fußes nach der Eisenbahn und reiste in einem Zuge bis nach Thorn. Wahrscheinlich hat er aber hier seinen Plan aufgegeben; denn er ist von Thorn aus nicht in die polnischen Wälder, sondern nach Danzig gereist. Auf der Reise hieher traf er mit einem Schneidermeister zusammen und blieb in dessen Gesellschaft. Hier in Danzig angekommen, stiegen die beiden Reisegefährten im Gasthof zum schwarzen Adler ab und bewohnten ein Zimmer. Der Schneidermeister war etwas kränklich; er nahm deshalb, als er zu Bette gehen wollte, die ihm von seinem kleinen Reisegefährten angebotene Hilfe beim Ausziehen der Kleider gerne an. Dieser zog ihm denn auch nicht nur mit großer Geschicklichkeit die Kleider vom Leibe, sondern auch das Portmonnaie mit einem Inhalt von etwa 3 Thlrn. aus der Tasche. Letzteres sah das Hausmädchen, welches sich in der Stube befand, und theilte es dem Schneidermeister mit. Dieser antwortete: wenn der Kleine ehrlich ist, wird er es mir aufbewahren und am nächsten Morgen schon wieder geben. Der Kleine war aber nicht ehrlich. Noch ehe der Schneidermeister aus dem Schlafe am nächsten Morgen erwachte, war der Kleine schon entflohen. Indessen wurde er bald eingefangen und dem Arm der Gerechtigkeit überliefert. Da indessen auch seine in Berlin verübte Unterschlagung bekannt geworden; so befand er sich am vorigen Montag unter der Anklage einer zweifachen Unterschlagung vor den Schranken des hiesigen Criminal-Gerichts und war geständig. Auf die von dem Herrn Staatsanwalt an ihn gerichtete Frage, was er denn in Polen hätte machen wollen, suchte er den ursprünglichen Zweck seiner Reise zu verhüllen. Es habe, sagte er, ihm so geschienen, als ob sein Herr in Berlin seinen Laden bald zu schließen genöthigt gewesen. So hätte er, Angekl., doch nicht bei ihm bleiben können und sich genöthigt gesehen, eine neue Condition zu suchen. Eine solche hätte er am besten in Warschau zu finden gehofft, weshalb er die Reise dorthin angetreten. Der hohe Gerichtshof verurtheilte den kleinen Angeklagten, dem Antrag des Herrn Staatsanwalt gemäß, zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten.

Neuestes Telegramm.

Berlin, Donnerstag, den 12. November.
 Angekommen in Danzig 3 Uhr 55 Min. Nachm.
 Bei der heutigen Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus waren 268 Mitglieder anwesend. Gewählt wurde Herr Grabow mit 223 Stimmen gegen Herrn von der Heydt mit 37 Stimmen. Zu Vice-Präsidenten wurden die Herren Unruh und v. Bodum-Dolffs gewählt. — Hr. Grabow bezeichnet sein Amt schwierig bei der düstern Landeslage. — Es sei der lebhafteste Wunsch des Landes, daß durch das Abgeordnetenhaus die Lösung des Zerwürfnisses erfüllt werde. — Wenn die beschworene Verfassung immer nur im eigenen Geiste ausgelegt gehandhabt werde, dann wäre die Treue gegen die Rechte der Krone nicht mehr von der Treue gegen die Volkrechte zu trennen, dann würde die äußere Gefahr todesmüthig besiegt und Preußens Beruf in Deutschland gesichert sein.

Vermischtes.

Als vor einiger Zeit ein Bruder des jetzt regierenden schwedischen Königs von Marseille sich nach Italien einschiffen wollte, war das bestimmte Dampfschiff noch nicht eingetroffen und der Herzog mußte ein andres besteigen, das auf so hohe Gäste nicht eingerichtet war. Der Capitän entschuldigt sich und ladet den Herzog an seine Tafel, ein Anerbieten, dem der Herzog mit Dank Folge leistet. Man sitzt eben bei Tische, als der Maschinist des Dampfers, ein kräftiger junger Mann, in seiner Arbeitskleidung hereintritt und, nachdem er sich vor den fremden Gästen, die er nicht kennt, seiner Kleidung halber entschuldigt, seinen gewohnten Platz am Tische einnimmt. Der Herzog findet an dem feurigen jungen Mann Gefallen und läßt sich in ein Gespräch über Seewesen mit ihm ein. Man wird warm; der junge Franzose findet in dem Fremden einen Sachverständigen und fragt ihn nach seiner Heimath und seinem Stande. Der Herzog erwiderte freundlich, daß er aus Schweden und daß sein Vater dort Großadmiral gewesen sei, sowie daß er unter seinen Vorfahren einen Marschall von Frankreich zähle. Etwas verwundert schaute der Franzose seinen Nachbar an. „Wer war das, wenn ich fragen darf?“ „Bernadotte!“ Da erhebt sich der Capitän mit seinem Lächeln und stellt seinem Maschinisten den Herzog vor. „Und nun, königliche Hoheit, gestatten Sie mir, Ihnen meinen wackern Ingenieur vorzustellen — Pierre Bernadotte, gebürtig aus Pau in Béarn.“ Jetzt war die Reihe des Verlegenwerdens an dem Herzoge, der in dem jungen Manne so unvermuthet einen Better gefunden hatte. Indeß faßte er sich bald, drückte demselben recht herzlich die Hand und stieß mit ihm an auf das Wohl der Bernadotte's, die auch ferner in allen Lagen des Leben die alte Thätigkeit bewahren möchten. Vielleicht wird der neue Better bald Capitän eines stattlichen Dampfers in Schweden.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	332,35	- 1,6	Südl. flau, bew. Himmel.
12	8	333,05	- 0,1	S. flau, dick mit Nebel.
12		333,57	+ 2,2	SW. flau, bew. Himmel.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gefegelt am 11. November.
 2 Schiffe m. Getreide.
 Angekommen am 12. November.
 Högström, Foröget, v. Gotthland, m. Kalk. Einse, C. L. Bahr, v. Swinemünde, m. Ballast.
 Gefegelt: 3 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Holz.
 Ankommend: 1 Pink „George Link“, 1 Brigg und 1 Schooner.
 Das am 29. Octbr. mit Getreide von hier nach Brake gefegelte hannoverische Schiff ist am 10. d. M. auf Hela gestrandet.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 12. November.
 London 3 s. 10 d., 4 s. u. 4 s. 3 d., Ostküste 4 s., West-Hartlepool 3 s. 2 d. u. Grangemouth 3 s. 3 d. pr. Dr. Weizen. London 21 s., 22 s. pr. Load ficht. Balken u. 24 s. pr. Load Deckelien. Newcastle 16 s. pr. Load Balken. Aberdovey 27 s. pr. Load O-Sleepers. Amsterd. oder Harlingen fl. 21½ u. Maas fl. 22½ pr. Last Roggen. Happeas 11 Thlr. pr. Ort. pr. Last Balken und Dielen.

Course zu Danzig am 12. November.

London 3 M.	118½	Brief Geld. gem.
Hamburg 2 M.	149½	—

Producten = Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 12. November.
 Weizen, 60 Last, 134½pf. fl. 440; 132½pf. fl. 432, 432½; 133½pf. fl. 415; 85½pf. 21th. fl. 408 Alles pr. 85½pf.
 Roggen, frisch, 82½pf. 3th. fl. 256½; 127. 28½pf. fl. 255; 125, 126½pf. fl. 252 pr. 81½ resp. 125½pf.
 Gerste fl., 112½pf. fl. 204 pr. 73½pf.
 Bahnpreise zu Danzig am 12. November.
 Weizen 125—131½pf. bunt 57—65 Sgr.
 126—134½pf. hellbunt 62—75 Sgr.
 Roggen 123—130½pf. 41—43 Sgr. pr. 125½pf.
 Erbsen weiße Koch- 48—50 Sgr.
 do. Futter- 45—47 Sgr.
 Gerste kleine 106—114½pf. 31—35 Sgr.
 große 112—120½pf. 34—40 Sgr.
 Hafer 70—80½pf. 23—26 Sgr.
 Spiritus 14½ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
 Meut. u. Gutsbef. Frhr. v. d. Goltz a. Wolde. Rittergutsbef. Albrecht a. Succemin. Domainenpächter Hagen u. Gattin a. Sobbowitz. Gutsbef. Fournier u. Gattin a. Mitlewken. Fabrikant Behrens a. Alfeld. Die Kaufl. Lewita a. Warichau, Muermann a. Berlin u. Ehler a. Königsberg. Fräul. Bischoff a. Succemin. Fräul. Breymann a. Kolleben.
 Hotel de Berlin:
 Die Kaufl. Beers u. Jäncke a. Berlin, Bludra a. Danzig, Bierwirth a. Denabrück, Flemming a. Stettin u. Eoufardi a. Paris.
 Walter's Hotel:
 Die Kaufl. Pacully, Weber u. Naumann a. Berlin, Perlis a. Kowno, Schröder a. Annaburg, Hirschfeld aus Posen u. Steinbrecher a. Königsberg. Frau Gutsbef. Liebrecht n. Fam. a. Raudensfeld. Frau Gutsbef. Pollnau n. Tochter a. Klein Sublau. Frau Pfarrer Krawilich a. Abl. Rauden.
 Hotel d'Oliva:
 Die Rittergutsbef. Pudor a. Lonschin und Ditthoff a. Pzewocz. Kaufm. Koch a. Stolp.
 Hotel de Thorn:
 Dr. med. Eilensfeld a. Breslau. Rentier Brückner a. Graudenz. Fabrikbes. Diersch a. Königsberg. Steuermann Andrie a. Pr. Stargardt. Die Kaufl. Berger a. Magdeburg u. Ulrich a. Wolfenbüttel.
 Deutsches Haus:
 Gutsbef. Strenael a. Krams. Commis Paschke a. Labno. Fabrikant Traumann a. Königsberg. Cantor Frost a. Rakel. Die Kaufl. Willenius a. Stolberg und Johannisthal a. Berlin.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 13. November. (3. Abonnement No. 2.)
 Zum ersten Male wiederholt: Die Eine weint, die Andere lacht. Schauspiel in 4 Akten von Dumasoir und Keranton. Hierauf: Vietsch zum ersten Male in Robert der Teufel. Burleske Soloscene mit Gesang und Tanz von R. Enderer.
 Sonntag, den 14. Novbr. (Abonnement suspendu.)
 Oberon, König der Elfen. Große romantische Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber.

Beste Straßunder Spielfarten

(bei Abnahme von 5 Thlr. wird ein Rabatt gegeben)
 empfiehlt
 L. G. Homann
 in Danzig, Jopengasse 19.

Die am 10. d. Mts. vollzogene Verlobung unserer Tochter Johanna mit Herrn
 O. Schulz beehrt sich ergebenst anzuzeigen
 Danzig,
 den 12. November 1863. und Frau.
 J. Aland

Ausverkauf

des Lagers von Seiden-, Band-, Baumwollen-, Wollen- u. Tapissiererei-Waaren (Stickereien, Coss's u. f. w.) der verstorbenen Frau Reimann:
 Marklau'sche Gasse Nr. 3.

MEDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS



Keine grauen Haare mehr!
Melanogène
 von Ducquemare aus in Rouen
 Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 30.
 Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbmittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.
 En-gros-Niederlage bei
 Fr. Wolf und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.

Eine große Parthie
 sehr billiges Ausschuß-Porzellan
 erhielt soeben und empfehle dasselbe als besonders preiswürdig.
 H. Ed. Axt,
 Langgasse 58.

Berliner Börse vom 11. November 1863.

Bf. Pr. Gld.			Bf. Pr. Gld.			Bf. Pr. Gld.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100	99½	Opreußische Pfandbriefe	3½	—	83	Danziger Privatbank	4	100½	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	104½	103½	do.	4	—	93	Königsberger Privatbank	4	—	99½
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	100½	100	Pommersche	3½	88½	88½	Pommersche Rentenbriefe	4	96½	95
do. v. 1859	4½	100½	100	do.	4	100½	99½	Pommersche do.	4	95½	95
do. v. 1856	4½	100½	100	Possensche	4	—	—	Preussische do.	4	96½	95
do. v. 1850, 1852	4	96	95½	do.	3½	—	—	Preussische Dank-Antheil-Scheine	4½	127½	126½
do. v. 1853	4	96	95½	do. neue	4	94½	94½	Oesterreich. Metalliques	5	65½	64½
do. v. 1862	4	96	95½	Westpreussische	3½	—	82½	do. National-Anleihe	5	—	69½
Staats-Schuldscheine	3½	88½	87½	do.	4	—	93½	do. Prämien-Anleihe	4	81	80
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	120½	119½	do. neue	4	92	91½	Russ.-Polnische Schaß-Obligationen	4	71½	—